

## Die Lehrgestalt der Soziologie in anderen Studiengängen

Oehler, Christoph; Solle, Christian

Veröffentlichungsversion / Published Version  
Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:  
GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Oehler, C., & Solle, C. (1995). Die Lehrgestalt der Soziologie in anderen Studiengängen. *Sozialwissenschaften und Berufspraxis*, 18(3), 228-241. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-36004>

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

## Die Lehrgestalt der Soziologie in anderen Studiengängen

*Christoph Oehler und Christian Solle*

Bis in die fünfziger Jahre wurde Soziologie an den deutschen Hochschulen fast ausschließlich als Wissenschaftsdisziplin gelehrt, deren Studium mit der Promotion abgeschlossen werden konnte. Soziologisches Wissen einschließlich soziologischer Methoden waren aber auch Bestandteil des Lehrangebotes innerhalb der Wirtschaftswissenschaften, in denen die Soziologie neben der Sozialphilosophie eine ihrer Wurzeln hat.<sup>1</sup>

Ein Impuls in Richtung eigenständiger soziologischer Studiengänge erfolgte gleichwohl in der in den 60er Jahren einsetzenden Hochschulreform- und -expansionsphase. Damit vollzog sich, zunächst auch gegen den Widerstand einzelner wirtschaftswissenschaftlicher Fakultäten, seit Ende der fünfziger Jahre die Ausdifferenzierung des Faches zu einem Qualifikationsweg, der mit dem Diplom oder Magister als Berufseintrittsexamen abschließt.

---

1 Zur Etablierung der Soziologie an den westdeutschen Hochschulen seit 1945 ist auf ein Referat von Karl Martin Bolte auf dem Soziologentag in Frankfurt (vgl. Bolte 1990) zu verweisen, das die verschiedenen Wurzeln der Ausdifferenzierung und Institutionalisierung als Lehr- und Forschungsdisziplin sichtbar macht. Die Diskussion über die Einrichtung eines eigenständigen Diplomstudienganges Soziologie wurde jedoch bereits in den zwanziger Jahren, nach Einrichtung von Lehrstühlen für Soziologie, geführt. 1932 gab es eine Empfehlung der DGS zur Einrichtung soziologischer Studiengänge, die allerdings - bedingt durch die Nazi-Diktatur - nicht mehr umgesetzt werden konnte, so daß dieses Ziel erst wieder in der Nachkriegszeit aufgenommen werden konnte, wobei es unterschiedliche Vorstellungen zur Realisierung gab. So favorisierte etwa Schelsky eine enge Anlehnung der Soziologie an die Volkswirtschaftslehre, während die Frankfurter Soziologen die Bedeutung der Ökonomie für das Curriculum der Soziologie hervorhoben, jedoch auf einen eigenständigen Studiengang setzten (hierzu auch Matthes 1973, S. 29 ff. und 41 ff.). 1955 setzte sich in der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, vornehmlich auf Betreiben Leopold von Wieses einerseits und Horkheimers und Adornos andererseits die Auffassung durch, daß ein Diplomstudiengang "Soziologie" einzurichten sei, der aber als gesellschaftswissenschaftlicher ökonomische und politologische Lehrgebiete mit umfassen sollte - eben, um die Spaltung in eine wirtschaftswissenschaftlich und eine philosophisch-geschichtlich begründete Soziologie zu überwinden. 1956 begann die Einrichtung von entsprechenden Hauptfachstudiengängen.

Im Zuge rasch expandierender Studiennachfrage, die Anfang der 70er Jahre einen Höhepunkt ihres Anteils an der Gesamtzahl der Studienanfänger erreichte und der absoluten Zahl nach noch bis in die 80er Jahre anstieg, erlebte das Fach eine zuvor nicht für vorstellbar gehaltene Etablierung in Gestalt von Lehrstühlen und sonstigen Stellen an den wissenschaftlichen, den Pädagogischen und zum Teil auch an den Fachhochschulen. Das nicht unerhebliche Lehrveranstaltungsangebot in den anderen Studiengängen trat im Bewußtsein der Repräsentanten der Fachdisziplin Soziologie in den Hintergrund.

Die Diskussion um die Lehre der Soziologie in anderen Studiengängen reicht bis in die zwanziger Jahre zurück.<sup>2</sup> Sie war wiederholt Gegenstand fachinterner Untersuchungen und war als solche auf der Tagesordnung von Sitzungen der Deutschen Gesellschaft für Soziologie zu finden.<sup>3</sup>

Ende der sechziger Jahre wurde mit der Forderung der Studentenbewegung nach Gesellschaftsbezug von Studium und Wissenschaft Soziologie in anderen Studiengängen wieder relevant. Dies manifestierte sich auch in den Studien- und Prüfungsordnungen.

---

2 Vgl. hierzu auch Matthes 1973, S. 28, der z. B. von einer Initiative des Deutschen Juristentages berichtet, der bereits 1912 in Wien die Aufnahme der Soziologie in den Lehrplan der Rechtswissenschaft empfahl. Auch die DGS machte sich die Forderung nach soziologischen Lehranteilen in anderen Studiengängen zu eigen. Wenn wir im folgenden von soziologischer Lehre in anderen Studiengängen sprechen, so sind damit die soziologischen Anteile gemeint, die als Wahl-, Wahlpflicht- und Pflichtfach in nicht-soziologischen Studiengängen an wissenschaftlichen Hochschulen im westlichen Bundesgebiet gelehrt werden (z. B. Wahlpflichtfach Soziologie im Studiengang Geographie an der Universität Köln). Nicht einbegriffen ist die Haupt- und Nebenfachlehre, wie sie in den Magisterstudiengängen zu finden ist. Ausgeschlossen bleiben aus anderen Gründen auch die Lehramtsstudiengänge.

3 Vgl. Stoltenberg 1926; von Wiese 1926; Potthoff 1949; Daheim/Schönbauer 1987; Sommerkom 1990. Hingewiesen sei an dieser Stelle auf einen Bericht von Hans Lorenz Stoltenberg "Soziologie als Lehrfach an deutschen Hochschulen" mit einem Vor- und Nachwort des damaligen Präsidenten der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, Ferdinand Tönnies, in dem neben dem Votum für die Soziologie als eigenständigem Studiengang auch die Bedeutung der Soziologie für andere Studiengänge hervorgehoben und sogar ein kleines Curriculum der Soziologie für andere Studiengänge zusammengestellt wird. Die Bedeutung der Soziologie wird zur damaligen Zeit noch nicht in deren Beitrag zur Herstellung beruflicher Handlungskompetenz gesehen, sondern eher in der Vermittlung allgemeiner gesellschaftlicher Zusammenhänge zur Herstellung wissenschaftlicher und staatsbürgerlicher Verantwortung (vgl. Stoltenberg 1926, S. 15 ff.). Die Mitgliederversammlung der Deutschen Gesellschaft für Soziologie hat dann im September 1926 in Wien beschlossen, Soziologie in anderen Studiengängen nicht in Form von Pflicht-, sondern von Wahlveranstaltungen einzurichten. Dies wurde, neben dem Mangel an soziologischen Lehrstühlen und deren inadäquater Besetzung, vor allem damit begründet, daß man nicht wolle, "daß die Soziologie zu einem Zwangsfache für Leute gemacht wird, die keinen Sinn und keine Begabung dafür besitzen. Zum 'Büffel'-Fache ist uns die Soziologie zu schade". (von Wiese 1926, S. 302).

So wurden das Grundlagenstudium der Lehrämter, die Studiengänge Sozialpädagogik und Sozialarbeit, der neue Diplomstudiengang Pädagogik, Studiengänge in Technikwissenschaften, Medizin, Rechtswissenschaften und anderen Studieneinrichtungen um soziologische Lehranteile ergänzt, die einen gesellschaftlichen Orientierungsrahmen für berufliches Handeln vermitteln sollten.

Das geschah aber nicht konfliktlos: Die Etablierung der Soziologie in den Technikwissenschaften war bekanntlich von hochschulpolitisch kontroversen Diskussionen um die gesellschaftliche Rolle des Ingenieurs begleitet. In den Rechtswissenschaften scheiterte die Etablierung im Rahmen der einphasigen Ausbildung. In den Lehramtsfächern wurde Bildungssoziologie verbindliche Grundlagenwissenschaft, aber die bildungspolitische Diskussion führte zu konträren Positionen hinsichtlich des Verhältnisses von Schule und Gesellschaft und der Rolle des Lehrers hierbei.

Die Relevanz der Lehre der Soziologie in anderen Studiengängen läßt sich berufssoziologisch an folgendem ablesen: Selbst wenn man annimmt, daß nur etwa jeder Zwanzigste der Absolventen der untersuchten Studiengänge intensiver mit Soziologie in Berührung kommt, ist deren Anzahl immer noch etwa doppelt so groß wie die der Absolventen - Diplom- und Magisterstudium zusammengenommen - im Hauptfach Soziologie.

Die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung haben aber auch Rückwirkungen auf das Selbstverständnis der Soziologie als Hauptfachdisziplin. Denn die Anwendung von soziologischem Wissen in anderen Disziplinen beeinflusst die Entwicklungsrichtungen der Forschung der Soziologie nicht unmaßgeblich. Und die große Berufsnot der Hauptfachabsolventen der Soziologie könnte in der Fachdisziplin selber eine Rückbesinnung auf ihre Einbindung in andere Disziplinen auslösen - jedoch ohne den Anspruch, eine Universalwissenschaft zu sein.

Am Wissenschaftlichen Zentrum für Berufs- und Hochschulforschung an der Universität Gesamthochschule Kassel haben wir uns seit Anfang 1992 der Untersuchung der gegenwärtigen Lehrgestalt der Soziologie in anderen Studiengängen zugewandt. Ein erster Zwischenbericht dieses Projektes, der die Ergebnisse einer Analyse von über 500 Prüfungsordnungen darlegte, wurde bereits in der SuB veröffentlicht (Solle 1993). An dieser Stelle sollen nun die abschließenden Ergebnisse unseres Projektes, die wir aus einer schriftlichen und telefonischen Befragung von über 125 Hochschullehrern gewonnen haben, zugänglich gemacht werden.<sup>4</sup>

---

4 Der vollständige Bericht erscheint als Werkstattbericht 48 des Wissenschaftlichen Zentrums für Berufs- und Hochschulforschung (vgl. Oehler/Solle 1995).

## 1. Zur Fragestellung und Methode.

Den Ausgangspunkt der Studie bildet ein "Curriculummodell", nach dem die beteiligten Fachdisziplinen inhaltliche und methodische Beiträge zur Qualifikation der Studierenden zu leisten haben, die im Hinblick auf die Lösung künftiger beruflicher Aufgaben aufeinander abgestimmt sind (Solle 1993, S. 316). Auch von der Soziologie wird ein solches, an das jeweilige Hauptfachstudium "anschlußfähiges" Lehrangebot erwartet. Dabei gehen wir von der Annahme aus, daß diese "Anschlußfähigkeit" unter anderem davon abhängt, inwieweit die Lehrgestalt der Soziologie mit der Lehrgestalt des Hauptstudienfaches - wir sprechen in diesem Zusammenhang unter anderem von dem Einfluß unterschiedlicher Fachkulturen - im Qualifikationsprozeß der Studierenden in Einklang gebracht werden kann.

Mit der Untersuchung sollten Informationen über den Beitrag der Soziologie zu der Berufsqualifikation in anderen Studiengängen gewonnen werden. Dieser Beitrag kann auch in der Orientierung über den gesellschaftlichen Rahmen künftiger Berufstätigkeit der Hochschulabsolventen bestehen. Dagegen war die allgemeine - u. U. gesellschaftskritische - Bildungsaufgabe der Soziologie als Lehrdisziplin nicht Gegenstand der Untersuchung.

Die Erhebung der Lehrgestalt der Soziologie in anderen Studiengängen wurde von 1992 bis 1994 an den wissenschaftlichen Hochschulen der alten Bundesländer durchgeführt. Zunächst wurden die Prüfungs- bzw. Studienordnungen analysiert. Darauf aufbauend wurden Hochschullehrer in ausgewählten Studiengängen zunächst schriftlich und danach ergänzend telefonisch befragt. Die Erhebungsergebnisse wurden mit Hochschullehrern der Hauptstudiengänge und Experten aus der Berufspraxis diskutiert.

Die Hochschullehrerbefragung wurde in den für die Lehrgestalt der Soziologie wichtigsten Studiengängen durchgeführt,<sup>5</sup> wobei für jeden Studiengang je nach dem Grad der Unterschiedlichkeit der Prüfungs- bzw. Studienordnungen zwischen sieben und vier, in der Regel fünf, Hochschulorte einbezogen wurden. Die Hochschulen wurden so ausgewählt, daß sowohl länger bestehende Hochschulen als auch Hochschulneugründungen in möglichst breiter regionaler Streuung berücksichtigt wurden. Insgesamt wurden so in 71 Studiengängen an den einzelnen Hochschulen 131 Lehrende der Soziologie angesprochen. Die Antwortquote erreichte 96 Prozent.

---

5 Das waren: Betriebswirtschaftslehre, Volkswirtschaftslehre, integrierte Wirtschaftswissenschaften, Rechtswissenschaften, Agrarwissenschaften, Architektur und Raumplanung, Maschinenbau, Medizin, Pädagogik, Informatik, Sportwissenschaften, Geographie und Psychologie.

Unser Forschungsansatz unterscheidet sich wesentlich von Meinungsumfragen in der Hochschulforschung, die nicht auf die je spezifischen Studiengangsstrukturen bezogen sind. Er zielt als Mehrebenenuntersuchung auf typische Konfigurationen der Lehrgestalten der Soziologie ab, nicht auf Ergebnisse von Häufigkeitsverteilungen isolierter Antworten von Hochschulangehörigen. Die erhobenen Untersuchungsfälle sind daher nicht etwa einzelne Hochschullehrer, sondern die Lehrgestalt(en) der Soziologie jeweils in einem Studiengang an einem Hochschulort. Informationsquellen hierüber sind die Befragungen eines an dieser "Lehrgestalt" mitwirkenden Hochschullehrers bzw. mehrerer Hochschullehrer, die ausgewerteten Prüfungs- und Studienordnungen sowie theoretisches Wissen zu Fachstruktur, Reformansätzen, Lehrinhalten u. ä. Die Auswertung interpretiert alle danach verfügbaren Informationen und bezieht sie aufeinander, um so die Lehrgestalt des jeweils analysierten Einzelfalles als eine spezifische Konfiguration der Einzeldaten zu rekonstruieren.

## 2. Ergebnisse

Aus der Analyse der Prüfungs- bzw. Studienordnungen ergab sich folgende Gruppierung der Studiengänge nach dem Ausmaß der curricularen Einbindung soziologischer Lehrangebote:

- Sehr gut eingebunden mit hohem Pflicht- und Wahlpflichtstundenanteil in den Lehrplan ist Soziologie in den Diplomstudiengängen der Pädagogik und Sozialpädagogik.
- Mit ausreichendem Pflicht- und Wahlpflichtstundenanteil im Lehrplan ist Soziologie eingebunden in den Diplomstudiengängen Agrarwissenschaften, Oecotrophologie, Raumplanung, Sportwissenschaften und den integrierten wirtschaftswissenschaftlichen Studiengängen.
- Nur als Wahlpflichtfach, d.h. "abwählbar", jedoch mit relativ hohem Stundenanteil, ist Soziologie in die Lehrpläne der Geographie und Statistik eingebunden.
- Ebenfalls als Wahlpflichtfach, aber mit geringerem Stundenanteil, erscheint Soziologie in den Lehrplänen der Diplomstudiengänge Architektur, Psychologie und in der Regel in Betriebswirtschaftslehre, Volkswirtschaftslehre und Wirtschaftspädagogik.
- Überwiegend nur mit geringem Stundenanteil als Wahlpflichtfach oder als bloßes Wahlfach unter einer Vielzahl von Studienalternativen findet sich Soziologie in den Lehrplänen der Technikstudiengänge.
- Schwach eingebunden mit einem geringen Pflichtstundenanteil im Grundstudium, z. T. ergänzt durch Wahlangebote im Hauptstudium, ist die Soziologie in den Studiengängen der Humanmedizin und der Rechtswissenschaften.

- Einen Sonderfall stellen die Studiengänge der Informatik und Wirtschaftsinformatik dar, in denen Soziologie z. T. gar nicht, z. T. aber mit einem erheblichen Pflicht- und einem hohen Wahlpflichtstundenanteil in die Lehrpläne eingebunden ist.
- Die theologischen Studiengänge der beiden großen Konfessionen weisen nicht unerhebliche Anteile an Pflicht- und Wahlpflichtangeboten christlich geprägter Gesellschaftslehre auf.

Die Befragung der Hochschullehrer und Hochschullehrerinnen ergab folgende Antwortverteilungen zu zentralen Aspekten der Lehrgestalt der Soziologie in anderen Studiengängen, die allerdings nicht auf alle an den Hochschulen in den alten Bundesländern dergestalt Lehrenden mit hinreichender statistischer Wahrscheinlichkeit übertragen werden kann:

- Zwar gehört etwa die Hälfte der Lehrenden nicht dem Fachbereich bzw. der Fakultät des anderen Studienganges, sondern einer soziologischen Fakultät (bzw. einem Fachbereich) an, aber sie halten im Durchschnitt mehr als die Hälfte ihrer Lehrveranstaltungen für die Studierenden des anderen Studienganges ab. Die damit verbundenen Probleme äußern sich darin, daß nur rund zwei Fünftel der Befragten meinen, dabei ihre fachwissenschaftlichen Standards durchhalten zu können, eine ebenso große Gruppe nicht mit kontinuierlichem Besuch aufeinander aufbauender Veranstaltungen durch die Studierenden rechnet und die Mehrzahl nicht entsprechend ihrem Lehrangebot ausreichend an den Zwischen- und Abschlußprüfungen beteiligt ist. Die Grenzen der Einbindung in die Ausbildung im Hauptfachstudiengang werden auch daran deutlich, daß sich nur die Hälfte der Befragten innerhalb der letzten vier Semester mit Fachkollegen des anderen Studienganges in Lehr- und Prüfungsfragen abgestimmt hat.
- Unter den Informationsquellen dafür, das eigene Lehrangebot konkret auf die Berufsanforderungen an die Absolventen des anderen Studienganges beziehen zu können, nehmen, von der Fachliteratur abgesehen, Kontakte zu entsprechend Berufstätigen, darunter auch eigenen Studienabsolventen, den ersten Rang ein, gefolgt von eigenen Forschungsprojekten, mit Abstand danach erst eigenen einschlägigen Berufserfahrungen und nur in wenigen Studiengängen der Beteiligung an vorgeschriebenen Berufspraktika. Aus dem Zusammenhang der Antworten kann man den Eindruck gewinnen, daß es - für Soziologen typisch - gerade die empirische Forschungsarbeit in den Berufsfeldern der Absolventen ist, deren Ergebnisse dann Eingang in die Lehre finden, während Gespräche mit "Praktikern" eher unverbindlich bleiben.
- Zielsetzung des Lehrangebotes der Befragten ist zum überwiegenden Teil, Einblicke in gesellschaftliche Zusammenhänge zu geben; aber drei Viertel wollen auch zur Vertiefung der fachlichen Ausbildung beitragen, und immerhin drei Fünftel sehen ihre Lehre unmittelbar als Bestandteil der Berufsqualifikation an.

Aus der näheren Analyse ergibt sich, daß die Mehrzahl der Befragten in diesen Zielsetzungen gar keinen Gegensatz sieht, was aber noch nicht deren Verwirklichung einschließt. Nur ein Drittel von ihnen meint, daß nach ihren Erfahrungen die Kollegen im Hauptfachstudiengang mit ihren eigenen vereinbare Qualifikationsziele der Soziologen anerkennen, und ebenso häufig glauben sie, daß sie in ihr nur eine Ablenkung von den eigenen Qualifikationszielen sehen. Am isoliertesten arbeiten, daran gemessen, die Rechtssoziologen, danach die Soziologen im Maschinenbau, gefolgt von den Medizinsoziologen.

- Die Studierenden des jeweils anderen Studienganges billigen nach Einschätzung von etwa drei Vierteln der Befragten der Soziologie zu, Einblicke in gesellschaftliche Rahmenbedingungen ihrer späteren Berufsarbeit zu geben, halten sie aber nur zu einem Viertel für unmittelbar beruflich verwendbar. Eine gleich große Gruppe sieht in ihr "leeres Geschwätz", seltener ideologische Voreingenommenheit. Unter den Studierenden urteilen Mediziner und Rechtswissenschaftler am negativsten. Entscheiden sich Studierende für Soziologie als Wahl(pflicht)fach, suchen sie - darin ähnlich wie die Lehrenden selber - in ihr sowohl bessere Berufsqualifikation als auch (gesellschafts-)kritische Reflexion über den Rahmen der Berufstätigkeit zu finden.
- Eher deprimierend ist - aus der Sicht der Befragten - das Studienverhalten ihrer Studierenden: Die Mehrzahl der Teilnehmer ihrer Lehrveranstaltungen besuchen diese zwar regelmäßig, jedoch sind nur einige fähig, den Lehrstoff zusammenzufassen. Nur wenige können mit soziologischer Fachterminologie umgehen oder sich der weiterführenden Fachliteratur widmen. Relativ viele Studierende sind aber zu selbständiger Anfertigung von Hausarbeiten in der Lage. Dem widerspricht die hochschuldidaktische Strukturierung des Lehrangebotes der in der letzten Zeit verallgemeinerten Kritik von seiten derjenigen, die sich zu Anwälten der Studierenden gemacht haben. Das zeigt sich anhand der Vielzahl allgemeiner mündlicher Einführungen, der nach Sitzungsterminen gegliederten Veranstaltungspläne und der thematisch gegliederten Literaturübersichten. Naturgemäß ist die Strukturierung in den Seminaren am ausgeprägtesten, und auch die hochschuldidaktische "Rückkoppelung" der Lehre findet statt: in mehr als der Hälfte der Fälle mit Diskussionen in den einzelnen Veranstaltungen, seltener erst am Ende eines Veranstaltungsblocks und erstaunlicherweise in etwa gleichem Umfang als Lehrveranstaltungskritik am Ende eines Semesters.

Im folgenden werden die Ergebnisse der Analyse der Prüfungs- bzw. Studienordnungen und der Befragung der Hochschullehrer aufeinander bezogen, um die Lehrgestalt der in beiden Erhebungen berücksichtigten Studiengänge jeweils typisierend zu beschreiben.

- In den *Wirtschaftswissenschaften* wurde zwar innerhalb der Curricula der Studiengänge, die Betriebswirtschaftslehre und Volkswirtschaftslehre wieder zusammenführten, auch z. T. die Soziologie reintegriert. Hier, wie in den getrennten Studien-

gängen, bietet die Wirtschaftssoziologie, deren Spannweite "human relations" im Betrieb ebenso wie Werbung und die für Ökonomen nicht selbstverständliche methodisch angeleitete sozialwissenschaftliche Empirie einschließt, eine tragfähige Verbindung zwischen Theorie und Berufsaufgaben. Aber die Schwelle von der ohnehin genuin soziologisch interessierten Minderheit der Studierenden zur Breitenwirkung kann doch nur an einzelnen Hochschulen überschritten werden, an denen engagierte Lehrende besonders außerfachliche berufliche Handlungskompetenzen vor allem bei Betriebswirten entwickeln können; während sonst das Studienklima und auch die Grundeinstellung mancher Wirtschaftswissenschaftler soziologischem Denken eher eine Randposition zuweisen.

- In den *Rechtswissenschaften* hat die auslaufende Reformperiode der siebziger Jahre, die eine gesellschaftsbezogene Reflexion juristischer Alltagspraxis einschloß, zwar besonders an den norddeutschen Hochschulen noch ihre Spuren hinterlassen. Soziologische Theoriebildung ist aber als Aspekt der Grundausbildung neben Philosophie und Geschichte ohne unmittelbare Prüfungsrelevanz neutralisiert, von Wahlangeboten für ohnehin Interessierte im weiteren Studium abgesehen. Ein Brückenschlag zwischen den Disziplinen auf soziologisch durchaus bearbeiteten Gebieten wie Kriminologie und Rechtstatsachenforschung gelingt aber am ehesten noch doppelt wissenschaftlich ausgewiesenen Hochschullehrern. Sonst scheint die Divergenz zwischen "Komplexitätsreduktion" in Gestalt der Fallösungsmethode und soziologischer "Komplexitätssteigerung" eine kaum zu überwindende Barriere zwischen den Fachkulturen bzw. ihren Paradigmata der Erkenntnisgewinnung zu bilden.
- In der *Architektur* und stärker noch in der *Raumplanung*, in deren Curricula Soziologie relativ gut integriert ist, können von ihr ökologische, sozialräumliche Aspekte und auch solche der Gesellschaftsplanung, ferner Kritik an Irrationalitäten der Baupolitik sinnvoll auf künftiges Berufshandeln bezogen werden. Entscheidend ist aber, ob der ganz andere Habitus der Architektentätigkeit und soziologische Lehrstile zueinander hin vermittelt werden können; was offenbar am ehesten in gemeinsamer Projektarbeit gelingt.
- Im *Maschinenbau* haben gesellschaftswissenschaftliche Fächer seit langem einen im Zuge der Hochschulreformen nach Kriegsende eingeführten Kranz allgemeinbildender Fächer abgelöst. Zwar sind Lehrgebiete, die sich neben anderen aus der Industriosozologie und der Professionalisierungsforschung ableiten, gut ausgebaut. Aber es gelingt doch kaum - wie immer von den ohnehin gesellschaftswissenschaftlich Interessierten abgesehen -, derart divergierende berufliche Handlungs-rationalitäten, Fachsprachen und auch Studientechniken zu integrieren; es sei denn, daß in Projekten, gemeinsamer Lehre oder besonderen Studiengangmodellen Ingenieurwissenschaftler und Sozialwissenschaftler kontinuierlich kooperieren.

- In den *Agrarwissenschaften* ist Soziologie besonders innerhalb der wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Studienrichtung fest etabliert, und sie versteht sich auch eher als Grundlagenwissenschaft neben anderen. Der fortdauernde Strukturwandel auf dem Lande bietet ihr nach wie vor viele thematische Ansatzpunkte. Auf Barrieren des Studien-"Habitus" stößt sie allerdings überall dort, wo sich Studierende, bestärkt durch Hauptfachdisziplinen, eher als Agraringenieure fühlen.
- In den *erziehungswissenschaftlichen Diplomstudiengängen*, deren Absolventen koordinierende, planende und beratende Funktionen neben den Lehrberufen selber anstreben, ist Soziologie als Grundlagendisziplin in den Curricula breit etabliert. Thematische Brücken zur Berufspraxis bietet das ganze Spektrum der Bildungssoziologie. Das Verhältnis zu den Fachkollegen der Pädagogik ist - nach Abklingen der Reformeuphorie - entspannt und kollegial. Entsprechend sind auch die Studierenden aufgeschlossen, sogar dann, wenn ihnen soziologische Methodenkenntnis abverlangt wird. Probleme entstehen am ehesten noch für alle beteiligten Disziplinen in bezug auf Studierfähigkeit und Studienengagement derer, die auch sonst sich im Studium eher rezeptiv verhalten. Nicht zu übersehen ist die fachlich-methodische Konkurrenz der Grundlagenwissenschaft Psychologie.
- Im *Medizinstudium* ist seit den siebziger Jahren in der Approbationsordnung ein minimaler, nur bedingt prüfungsrelevanter Lehranteil der Soziologie, noch dazu in einer Art Konkurrenzverhältnis zur Psychologie, während der ersten Studienphase vorgesehen. Die Medizinsoziologie ist demgegenüber als Forschungsdisziplin inzwischen unangefochten und auch als Lehrdisziplin personell dank der Initiative einzelner z. T. gut repräsentiert. Thematisch reichen die Bezüge zur Berufspraxis von Sozialmedizin über das Arzt-Patienten-Verhältnis bis zur Organisationssoziologie des Gesundheitswesens, gestützt auf die wachsende Kritik an der "Körpermedizin". Die Fachkulturen jedoch bleiben einander weitgehend fremd, und der Verschulungsgrad des Medizinstudiums gestattet erst in den letzten Studienphasen, aufgeschlossene Studierende wissenschaftlich, bis hin zu Promotionsthemen, anzusprechen.
- In den *Sportwissenschaften* ist Soziologie an den wichtigsten Hochschulorten curricular gut etabliert. Thematische Bezüge zur Berufspraxis ergeben sich praktisch überall da, wo Sport als eine Form gesellschaftsbezogener Interaktion und Kommunikation begriffen wird. Das Verhältnis zu den anderen am Studium beteiligten Disziplinen mag z. T. ambivalent sein; für die Studierenden ist Soziologie aber offenbar ein präferiertes Wahlpflichtfach.
- Die *Informatik* stellt den seltenen Fall der raschen und fast "flächendeckenden" Etablierung einer Hochschuldisziplin aufgrund von Berufsanforderungen dar. Entsprechend wurde Soziologie curricular an einigen Hochschulorten mit hoher personeller Repräsentation als Bezugswissenschaft für gesellschaftliche Anwendungsbereiche der Informatik "eingeplant". Thematische Anknüpfungspunkte

bieten u. a. die Organisationssoziologie, die Methodenlehre, aber auch die Kritik an der Informatisierung der Gesellschaft. Eine Gefahr scheint sich für die Soziologie daraus zu ergeben, daß die andere Fachkultur sie vor die Alternative einer "weichen" Randdisziplin oder der fast völligen Instrumentalisierung unter Verlust der fachwissenschaftlichen Identität stellt.

- Im Diplomstudiengang der *Geographie* sind sozialwissenschaftliche Desiderate Bestandteile des Studienschwerpunktes Sozialgeographie mit einer eigenständigen, z. T. umstrittenen Theorietradition der Geographen selber. An Professionalisierungsbezügen mangelt es der Soziologie als Wahlpflichtfach nicht. Da aber die Studierenden sie nur selten "wählen", entwickelt sich auch nur selten ein spezielles Lehrangebot der "Hauptfachsoziologie" für sie, was wiederum die Kontaktbarrieren zwischen den Fachvertretern - bei doch partiell verwandten Fachkulturen - verstärkt.
- In dem Diplomstudiengang *Psychologie* führt Soziologie als selten gewähltes Wahlpflichtfach eher ein Schattendasein, wenn auch mit ausreichendem Stundenanteil; und dies, obgleich doch in Teildisziplinen wie Sozialpsychologie, Soziologie des Lebensalters oder auch Gruppensoziologie wichtige thematische Überlappungsbereiche bestehen und beide Disziplinen an der anderen als Ergänzungsfach - auch methodisch - partizipieren könnten. Hier scheinen aber - von der rein naturwissenschaftlich orientierten Psychologie abgesehen - weniger die Fachkulturen als die forschungsleitenden Paradigmata (vereinfacht gesagt, auf der einen Seite der individualpsychologische Ansatz, auf der anderen der von den Vergesellschaftungsformen als solchen ausgehende) eine starre Barriere zu bilden.

Nach unserem Untersuchungsansatz kann es zwar keine zusammenfassende Aussage über die "richtige" Lehrgestalt der Soziologie in anderen Studiengängen geben, denn diese hängt jeweils von der spezifischen Anschlußfähigkeit an den jeweils anderen berufsbezogenen Qualifikationsprozeß ab, wie die dargestellten Studiengangsprofile gezeigt haben. Einige übergreifende Voraussetzungen eines sinnvollen Beitrages der Soziologie zur Berufsqualifikation in anderen Studiengängen ergeben sich gleichwohl:

- Unabdingbar ist offenbar eine Sicherung der soziologischen Lehrangebote in den Prüfungs- bzw. Studienordnungen im Grund- und Hauptstudium, wie sie z. B. in der Pädagogik, den Agrar- und den Sportwissenschaften gegeben ist, nicht aber in der Medizin.
- Dies muß abgesichert sein durch eine adäquate Beteiligung an den Prüfungen, wie z. B. auch in den integrierten wirtschaftswissenschaftlichen Studiengängen, nicht aber in den Rechtswissenschaften.
- Dieser Rahmen kann nur ausgefüllt werden, wenn die nach Lehrumfang und Stundenzahl erforderlichen Hochschullehrer- und Mitarbeiterstellen vorhanden sind und auch nicht schrittweise abgebaut werden; wobei diese Stellen sowohl innerhalb des anderen Studienganges, wie überwiegend z. B. in den Agrarwissen-

schaften, oder außerhalb, in einer soziologischen Lehreinheit, wie besonders in den Wirtschaftswissenschaften, lokalisiert sein können.

- Unabdingbar ist dann aber, daß wirklich ein spezifisch auf die Qualifikationsziele und Studienbedingungen des anderen Studienganges ausgerichtetes Lehrangebot kontinuierlich erbracht wird, wobei hochschuldidaktisch oft gerade der für Soziologen charakteristische diskursive Lehrstil anziehend wirkt.
- Wenn alle diese Voraussetzungen gegeben sind, kommt es zusätzlich noch darauf an, ob ein "Brückenschlag" sowohl zu den Qualifikationszielen als auch zu der Lehrgestalt der anderen Disziplinen hin gelingt, wobei weder eine Vereinnahmung in die anderen Disziplinen - gewissermaßen als deren Informationslieferant - noch eine deduktiv-theoretische Behandlung des Berufsfeldes der anderen Disziplin als Spezialdisziplin der Soziologie eine optimale Lösung darstellen.
- Die Chancen dafür, daß ein solcher Brückenschlag gelingt, hängen nach unseren Befunden letztlich von der Möglichkeit ab, die "Fachkultur" des anderen Studienganges und diejenige der Soziologie in den Lehr-Lern-Prozessen zueinander in Beziehung zu setzen; was seinerseits auch davon abhängt, wie weit die anvisierten Berufsrollen der Absolventen stärker instrumentell wahrgenommen werden oder aber Spielraum auch für außerfachliche Problemlösungskompetenzen enthalten, wofür dann genuin soziologische Erklärungsmodelle von Nutzen sein können.

Die Fachkulturen als integrierende Momente des Qualifikationsprozesses bilden insofern den Rahmen für Interdisziplinarität der Studiengänge. Obgleich dieses Konzept zunächst eher heuristischer Art war, halten wir es durch die Vielzahl der Befunde im ganzen für bestätigt, wenngleich es ergänzend noch anderer Interpretationen bedurfte.

Dafür spricht, daß die Wirksamkeit der Lehrgestalt der Soziologie sich nicht deswegen an den im einzelnen dargestellten Widerständen in den anderen Studiengängen bricht, weil etwa die Relevanz der Forschungsergebnisse der korrespondierenden soziologischen Teildisziplinen in Frage gestellt würde; auch nicht mangels hochschuldidaktisch durchdachter Umsetzung in der Lehre und auch nicht wegen zu geringer Identifikation mit der jeweiligen Hochschullehrer-Rolle, wie auch der Workshop zu den Forschungsergebnissen bestätigte, den wir im Januar 1995 mit der Schader-Stiftung veranstalteten. Es sind vielmehr die erkenntnistheoretisch und in dem korrespondierenden "Studienklima" gegenüber der Soziologie - in unterschiedlichem Grade - differnten Fachkulturen, welche ebenso die Einschätzungen der Fachkollegen wie auch die Erwartungshaltungen der Studierenden gegenüber den soziologischen Lehrangeboten prägen. Sie werden durch den curricularen Rahmen einschließlich der Qualifikationsnachweise in der Regel auch noch sanktioniert. Nicht mangelnder Praxisbezug der Soziologie als solcher erklärt also ihre begrenzte Wirksamkeit, sondern die Andersartigkeit der Fachkulturen, die nach ihrer Herkunft gewissermaßen das "Urgestein" der Hochschullandschaft bilden, das von den Hochschulstrukturen nur überformt wird.

Abgesehen hiervon gewährt die Hochschullehrerrolle als solche nach unseren Befunden allerdings erhebliche Spielräume für die Auflösung der Anschlußproblematik durch individuelle Lehrstrategien. In der Mehrzahl der Fälle ist der curriculare Rahmen so weit und der Status der Soziologie Lehrenden so herausgehoben gegenüber bloß schulischer Lehre, daß je nach wissenschaftlicher Biographie und Selbstverständnis sowohl ein stärker an Berufssituationen als auch ein stärker an Theoriebezügen orientiertes Lehrangebot effizient sein kann. Als *ineffizient* erweist sich demgegenüber am ehesten jedoch eine Lehrgestalt, die sich der Frage der Anschlußfähigkeit theoretisch, curricular und hochschuldidaktisch *nicht* stellt, sondern in der Selbstgenügsamkeit einer Forschungsdisziplin, welche die Soziologie ja unbestritten ist, verharret oder aber einen abstrakten Anspruch der Gesellschaftsreform "messianisch" über die konkreten Aufgaben der Qualifikation für Berufsrollen innerhalb der Gesellschaft stellt.

Mit einem entsprechend optimierten Qualifikationsprozeß ist allerdings nur eine der Voraussetzungen für die praktische Wirksamkeit der Soziologie im Berufshandeln des Hochschulabsolventen erfüllt. Es kommt dann immer noch darauf an, wie sich soziologische Theorien bzw. Erklärungsmodelle für gesellschaftliche Realität, soziologisches Wissen und soziologische Methodenkompetenz als verwendbar für die Lösung von so unterschiedlichen Aufgaben erweisen, wie sie in den Berufsfeldern der Architekten, Agrarwissenschaftler, Mediziner, Sportwissenschaftler und Informatiker vorzufinden sind.

Dabei wird davon auszugehen sein, daß der Praxisbezug der Soziologie weder darin bestehen kann, Informationen und Strategien für die Steuerung gesellschaftlicher Prozesse gemäß den Interessen der über diese Praktiken Verfügenden bereitzustellen, noch darin, mehr oder minder ideologische Legitimationen für bestehende Machtverhältnisse bereitzustellen oder umgekehrt das Bedürfnis nach gesellschaftlich folgenloser Reflexion zu befriedigen. Vielmehr muß Soziologie einen Beitrag dazu leisten, daß die rationale Durchdringung der Berufswirklichkeit mit dem Ziel gesteigert wird, etwa den Leidensdruck von Krankheiten eher zu bewältigen, in der Rechtsanwendung stärker auf soziale Bedingungen einzugehen, die Folgen technologischer Veränderung unserer Lebensqualität mitzubedenken, Urteilsfähigkeit angesichts der Informationsüberflutung durch Medien zu stärken, die Strukturveränderungen im ländlichen Raum sozialverträglicher zu machen, das Wohnen für Kommunikation offenzuhalten, den Blick für informelle Arbeitszusammenhänge in den Betrieben zu öffnen, um damit einen Beitrag zu deren humaner Gestaltung zu leisten, oder auch Bildungsprozesse stärker auf Selbstverantwortlichkeit hin zu orientieren.

Wenn der mögliche Beitrag der Soziologie zur Berufspraxis beispielhaft so umrissen werden kann, bleibt zu klären, was die Vertreter der anderen Fachwissenschaften und die Experten aus der Berufspraxis davon für realisierbar halten. Dafür gab der Workshop, wie den dem vollständigen Bericht beigelegten Diskussionsprotokollen zu entnehmen ist (Oehler/Solle 1995), einige Hinweise; wobei nicht verkannt werden

daß die Bereitschaft zur Beteiligung an dem Workshop schon einen gewissen Grad an Aufgeschlossenheit gegenüber der Lehre der Soziologie beinhaltet. Man kann danach konstatieren, daß man eine Erweiterung der beruflichen Handlungskompetenz durch soziologische Lehre weder von übergreifenden theoretischen Erklärungen noch von einer Art Sozialkunde des jeweiligen Berufsfeldes, sondern vielmehr von der analytischen Fähigkeit erwartet, konkrete Berufssituationen, einschließlich der Motivationen der Beteiligten, aus ihren gesellschaftlichen Hintergründen und Bedingungen heraus besser zu verstehen und damit auch zu tragfähigeren Problemlösungen beisteuern zu können - wobei die spezifische methodisch angeleitete Empirie der Soziologie geradezu als eine Schlüsselqualifikation bewertet wird. Damit ist nicht gesagt, daß solche durch die Nebenfachlehre eingebrachten Kompetenzen für unumgänglich gehalten werden, sondern zunächst nur, daß sie erwünscht sind. Es wäre Sache der Hochschulabsolventen, dies in Gestalt einer "aktiven Professionalisierung", d. h. also durch erfolgreiche Verwendung dieser Kompetenzen an ihrem Arbeitsplatz, zu einem allgemeineren Ausbildungsstandard zu machen.

Die Soziologie wird es gleichwohl immer schwer haben, eine Lehrgestalt für andere Studiengänge anzunehmen, die dem weniger in Frage gestellten Wissenstransfer anderer externer Disziplinen in diese Studiengänge entspräche, da sie - nach dem einhelligen Votum von Habermas und Luhmann - erkenntnistheoretisch und in ihren Forschungsergebnissen eben keine fest umrissenen Berufsqualifikationen so wie andere Fachdisziplinen vermitteln kann.

Soziologie - so wie sie in Deutschland in Forschung und Lehre vertreten wird - liefert im Grunde weder "Praktiken" noch Informationen, die in Berufen der Hochschulabsolventen unmittelbar Verwendung finden könnten. "Kritische Theorie", strukturfunktionale Theorie, die verschiedenen Erscheinungsformen von Handlungstheorien, aber z. B. auch ethnosozologische oder strukturalistische Ansätze, erst recht auch hermeneutische, haben jedenfalls gemeinsam, daß sie beanspruchen, geschichtlich und gesellschaftlich übergreifende Erklärungsmodelle für gesellschaftliches Handeln und Formen bzw. Strukturen der Vergesellschaftung anzubieten. Sie sind dabei einerseits an die Entwicklung der Theoriediskussion überhaupt rückgekoppelt, andererseits erlangen sie erst in Bezug auf empirische Forschung, die sie "anleiten", ihren Stellenwert in der Entwicklung der Fachdisziplin. Dies belegen in Kontinuität nicht zuletzt die Beiträge zu den Soziologentagen. So aber sind nicht die anderen - üblichen - Beiträge der Fächer zur Entwicklung beruflicher Handlungskompetenzen, z. B. die juristischen, ökonomischen, ja sogar auch die psychologischen oder arbeitswissenschaftlichen beschaffen. Man lernt in der Soziologie - überspitzt gesagt - nicht etwas hinzu, sondern man lernt eher das, was man schon weiß, anders - gesellschaftlich - einzuordnen und zu interpretieren. Eben das verunsichert Studierende und wohl auch Lehrende der Hauptfächer. Es wird eine ganz andere Zugangsweise zur Wirklichkeit als in den vorherrschenden Fachkulturen angeboten, die von vielen Studierenden als "Laberei"

angesehen werden muß. Deshalb lassen sich auch nur schwer curricular einzuordnende Lehr-Lern-Sequenzen und entsprechende Leistungsnachweise einheitlich feststellen (ausführlicher Oehler/Solle 1995, S. 44-47).

## Literatur

- Bolte, Karl Martin, 1991: Soziologie und gesellschaftliche Entwicklung in der Bundesrepublik Deutschland - Rückblick und Ausblick. In: Zapf, Wolfgang (Hrsg.): Die Modernisierung moderner Gesellschaften: Verhandlungen des 25. Deutschen Soziologentages in Frankfurt a. M. 1990. Frankfurt a. M., New York, S. 784-800.
- Daheim, Hansjürgen; Schönbauer, Günther (Hrsg.), 1987: Perspektiven der Soziologielehre. Tagung und Enquête zur Soziologielehre 1986. Opladen.
- Matthes, Joachim, 1973: Einführung in das Studium der Soziologie. Reinbek bei Hamburg.
- Oehler, Christoph; Solle, Christian, 1995: Die Lehrgestalt der Soziologie in anderen Studiengängen. Werkstattberichte des Wissenschaftlichen Zentrums für Berufs- und Hochschulforschung, Nr. 48. Kassel.
- Pothoff, Adolf, 1949: Die Sozialwissenschaften an den deutschen Universitäten und Technischen Hochschulen. In: Soziale Welt. Jg. 1, S. 74-91.
- Solle, Christian, 1993: Die Lehre der Soziologie in anderen Studiengängen. In: Sozialwissenschaft und Berufspraxis, Jg. 16, Heft 4, S. 314-323.
- Sommerkorn, Ingrid N. (Hrsg.) unter Mitarbeit von Nieves Kolbe, 1990: Lehren und Lernen in der Soziologie heute. Aktuelle Fragen zu einem alten Problem. Berlin.
- Stoltenberg, Hans Lorenz, 1926: Soziologie als Lehrfach an deutschen Hochschulen. Karlsruhe.
- Wiese, Leopold von, 1926: Soziologie als Pflicht- oder Wahlfach an den reichsdeutschen Hochschulen. In: Kölner Vierteljahreshefte für Sozialwissenschaften. Jg. 6, S. 301-304.

**Prof. Dr. Christoph Oehler**  
**Christian Solle, M. A.**  
**Universität Kassel**  
**Wissenschaftliches Zentrum für**  
**Berufs- und Hochschulforschung**  
**Henschelstraße 4**  
**D-34109 Kassel**  
**Tel.: 0561 / 8 04 - 24 91**